5

Ode an Napoleon,

Kaiser der Franzosen.

Von

August von Kotzebue.

Vierte Auflage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Laß vom Blutvergießen, Menschenmorden,
Endlich ab, o Tiger, wilder Art!
Welches Scheusal ist aus dir geworden,
Stolzer Weltverwüster, Bonapart?
Von Hyänenblut und Raubsucht trunken,
O wie tief, wie tief bist du gesunken:
Deines Ruhmes schöner Götterfunken
Ist verloschen in der Gegenwart.

Da, als einst du noch als Consul standest,
Wie ein herrlich glänzend Meteor (1),
Jedem Frevel kühn die Hände bandest,
Schwang die Liebe sich zu dir empor;
Dem verirrten Galliergeschlechte
Both'st du hülfreich deine starke Rechte,
Und vertriebst des Aufruhrs Schauernächte,
Riefst der Ordnung milden Tag hervor.

Digitized by Google

Doch gestillt war kaum das Mordgetöse,
Und gehemmt des Schreckens wilder Lauf,
O, so löst auch deine Heldengröße
Sich in Tropfen kleiner Seelen auf.
Mit der Großmuth heuchlerischem Tone
Nahst du dich dem eingestürzten Throne,
Greifest nach der blutbespritzten Krone,
Und befleckest deinen schönen Lauf.

Und nun trittst du auf als Menschenwürger,
Der vor Kurzem noch den Freyheitshut
Aufgerichtet; und bedrängst den Bürger,
Raubst dem Schmachtenden sein höchstes Gut;
Alle Reiche sollen deinen Willen
Als verbündetes Gesetz erfüllen,
Selbst Europa kaum vermag zu stillen
Deiner Herrschsucht zügellose Wuth.

Festgeschmiedet an die Sclavenketten,
Weint der Freyheit holder Genius.
Völkerrechte sind in Staub getreten;
Und zerrissen jeder Friedensschluß.
Aller Fürsten Länder sind zertrümmert,
Und am fernen Horizont zerflimmert
Jeder Stern, der größte Deutschlands, wimmert
Unter des Tyrannen Eisenfuß.

Digitized by Google

Zu der Unschuld fernem Volke dringet
Deiner Raubbegierde Trunkenheit.
Fremdes Gut und Eigenthum verschlinget
Deiner Habsucht Unersättlichkeit.
Schätze muß dir jede Landschaft wägen,
Dein verhaßtes Bild in Erze prägen,
In die Wage legst du deinen Degen,
Wie dort Brennus (2) in der rohen Zeit.

In der Asche rings umher entglimmen
Dörfer, Städte, Tempel und Altar,
Tausend halb von Rauch erstickte Stimmen
Winseln, und Verzweiflung rauft das Haar;
Von den Bergen fällt das Aechzen nieder:
Gib uns, Mörder! gib uns unsre Brüder,
Unsre Söhne, unsre Väter wieder!
Fluch dir, Henker! Wehe dir, Barbar!

Sieh des Lebens rothe Ströme dampfen,
Moderduft zum nächtlichen Gestirn;
Und der Rosse scharfer Huf zerstampfen
Eingeweid' und fließendes Gehirn.
Unter Tod gebärendem Geschütze,
Aufgefunden in der Hölle Sitze,
Wälzt des grauen Vaters künft'ge Stütze
Sich im Blute mit gespaltner Stirn.

Digitized by Google

In den vollgepfropften Grüften wüthet
Fürchterlich des Todes Nacht und Graus.
Auf den blutigen Gefilden brütet
Die Verwesung gift'ge Seuchen aus.
Von hinabgeschluckten Körpern weichen
Die Gewässer; aus den nassen Reichen
Speyen sie die halbverfaulten Leichen
An das überdammte Ufer aus.

Ungeheuer! aus den blut'gen Saaten
Donnert des Gewissens Ruf dir zu:
Aller dieser Fluch belad'ner Thaten,
Schwarze Quelle, bist nur du, nur du!
Heischer wecket der Verzweiflung Sprache
Die Beschützer der gerechten Sache:
Auf zur schwer und lang verschob'nen Rache,
Himmelstürmend, sonder Rast und Ruh!

Kannst du Millionen bittre Thränen,
Und des Elends schauervollen Schmerz,
Mit der Hölle kaltem Spott verhöhnen?
O, so schlägt in dir kein Menschenherz!
Ja, so säugten eines Tigers Brüste,
Dich in Libiens versengter Wüste,
Und Egyptens freudenleere Küste
Uebergoß den Busen dir mit Erz.

Digitized by Google

Aber ach! die bleichen Schreckgestalten,
Winden fruchtlos sich an dir empor,
Und die Klagen, die den Himmel spalten,
Dringen nimmer in dein kaltes Ohr.
Seufzer sterben unter deinem Tritte,
Und Alekto (3) trägt mit schnellem Schritte
Feuerbrand, Verzweiflung, Raub der Hütte
Triumphirend deinem Stolze vor.

Furchtbar, wie in schauerlichen Kreisen,
Der Komet durchwälzet seine Bahn,
Schleudert dich in regellosen Gleisen
Unaufhaltsam fort der tolle Wahn.
Nur ein Spielwerk sind die frommen Eide;
Was du gestern sprachst, vergißt du heute;
Mit des Schwertes blutbespritzter Scheide
Knüpfest du die Bundsgenossen an.

An der Menschheit heiligen Gesetzen,
Die in Ehren auch der Scythe (4) hält,
Weiß dein Dolch die Mörderhand zu wetzen,
Die im Voraus schon die Opfer zählt.
Zweige von Europa's Herrscherstamme
Wirfst du treulos in die wilde Flamme:
Während Corsica's verworf'ner Same
Auf geraubten Königsboden fällt.

Hochaufbrausend, wie die finstern Wogen
Des vom Sturm empörten Ocean,
Kömmst du, Geißel Gottes! angezogen,
Des Verderbens Fahne weht voran.
Also tobt, wenn sich die Himmel rächen,
Und die moosbedeckten Eichen brechen
Von Gewitter schwangern Wolkenbächen,
Ringsumher der brüllende Orcan.

Deiner Waffen eisernes Gebrause,
Und der Kriegstrompete wilder Ruf,
Scheucht den Fleiß hinweg von Hof und Hause,
Und den Segen, den der Himmel schuf.
Nimmer treibt auf kräuterreicher Heide
Der erschrockne Hirt das Lamm zur Weide,
Seiner schweißbenetzten Halmen Freude,
Liegt zertreten von der Rosse Huf.

Bange Sorgen, Noth und Elend lasten
Centnerschwer auf des Gewerbes Lohn,
Tausend fleißgewohnte Hände rasten,
Und der Wohlstand flieht betrübt davon.
Ha! des Mars erschütterndes Gedröhne
Uebertäubt der Musen sanfte Töne,
Keine Lippe netzt die Hippokrene, (5)
Unbesaitet hängt das Barbiton. (6)

Digitized by Google

Horch! des aufgezürnten Sturmes Glocken
Künden an, Verheerung, Mord und Brand,
Felsen beben, Männerpulse stocken,
Und um Hülfe ruft das Vaterland.
Ach, aus Gatten- Mutter- Armen raffen
Mann und Jüngling sich und tragen Waffen.
Alle Bande des Gefühls erschlaffen,
Die der Schöpfer um die Herzen wand.

Mögen Tausende zu Grunde gehen,
Hingewürgt von Hunger, Pest und Schwert,
Wenn nur siegreich deine Fahnen wehen,
Und dich nichts in deinen Planen stört;
Nenne dich die Welt entmenschter Tiger;
Treu und Glauben schändender Betrüger!
Immerhin bist du allein doch Sieger;
Dieser Zweck ist jedes Mittels werth.

Ob das Knie man vor dem Kreuze beuget,
Des Erstandenen aus Grabesnacht;
Oder sich vor Abduls Herrschern neiget,
Die der Lüste Feuer angefacht,
Gilt dir gleich; was sind Religionen,
Völkerrechte, Rechte aller Thronen,
Dir den Würger, der mit Legionen
Seinen Eigendünkel geltend macht.

Höhnend sprichst du: Wenn die Himmel neigen
Sich allein vor Gottes Strahlenthron;
O, so muß sich auch die Erde beugen
Vor dem einzigen Napoleon.
Frevler! für dein wüthendes Bestreben,
Durch ein wüstes, mordbeflecktes Leben,
Dich zum Erdengotte zu erheben,
Wird dir werden dein verdienter Lohn.

Wisse! daß ein Gott thront in den Höhen,
Der der Menschen Thun und Lassen wägt,
Dem die Spötter bethend Rede stehen,
Ob er gleich sie lange duldend hegt.
O, ein Gott, vor dessen Ungewittern
Selbst die Cedern Libanons zersplittern
Kronen tragende Verbrecher zittern,
Wenn die Stunde der Vergeltung schlägt.

Aufgezeichnet ist dort jede Scene,
Jeder Seufzer, jeder bittre Fluch,
Jede heiß entquollne Jammerthräne
In dem allgemeinen Rechnungsbuch.
Wer wird in den rauchenden Ruinen,
Mit des Todes sanften Engelminen,
Fürchterlicher Sünder, dich versühnen
Vor des Weltenrichters ernsten Spruch?

Digitized by Google

An des fernen Niles heil'ger Pforte,
Wo dereinst ein schöner Stern geglüht,
Prophezeyten dir des Sehers Worte,
Was bisher ihr tiefer Sinn verrieth.
Staunend sah Europa dich als Weiser,
Sah als Consul dich, als Sieger, Kaiser,
Als Erob'rer — doch die Lorbeerreiser
Deiner schnellen Größe sind verblüht.

Erklärung.

(1) Meteor, eine Lufterscheinung.
(2) Brennus, ein Anführer der Gallier, bedrohte im Jahre 388 vor Christi Geburt die Römische Republik.
(3) Alekto, eine Plagegöttinn, eine Furie.
(4) Scythe, ein Bewohner der nördlichen Länder.
(5) Hippokrene, der Dichterquell.
(6) Barbiton, ein Instrument, welches ein bey den Griechen mit vielen Drahtsaiten bezogenes musikalisches Instrument war.

Digitized by Google

Der Eroberer.

Eine Ode.

Von

K. Müchler.

Mag die Welt im thörichten Erstaunen
Knechtisch deiner Macht Verheerung weihn;
Immer wirst du doch das Spiel der Launen
Einer blinden Schicksalsgöttinn seyn.
Wenn der Sclav' im Staube dich bewundert,
Trau den feinen Schmeicheleyen nicht;
Freyer hält ein künftiges Jahrhundert
Ueber dich sein strenges Strafgericht.

Wie du grausam, was bestand, zertrümmert,
Stürzet in Ruinen einst dein Reich;
Denn die Krone, die dein Haupt umflimmert,
Färben Thränen der Verzweiflung bleich.
Wer mit Sensen der Zerstörung mähet,
Färbt den Purpur mit der Unschuld Blut;
Ernten wird er, was er ausgesäet,
Untergehn in der Erob'rung Wuth.

Digitized by Google

Einen Erdkreis hast du dir errungen,
Ferne Pole durch Gewalt vereint;
Millionen Sclaven dir erzwungen;
Doch, für deinen Kummer keinen Freund.
Bist du einst des Blutvergießens müde,
Reicht dir Liebe keinen Ruheort,
Denn das Losungswort der Tugend: Friede,
Wird durch dich zum frechen Lästerwort.

Brütend sitzest du auf deinen Thronen
Ueber Planen, reich an Grausamkeit;
Und dein Name ist in allen Zonen
Blutiges Pasquill auf Menschlichkeit.
Viel begonnen, wirst du nichts vollenden,
Von Begierden grausam aufgezehrt
Wirst du nur das Werkzeug in der Rache Händen,
Zur Vergeltung von ihr selbst zerstört.

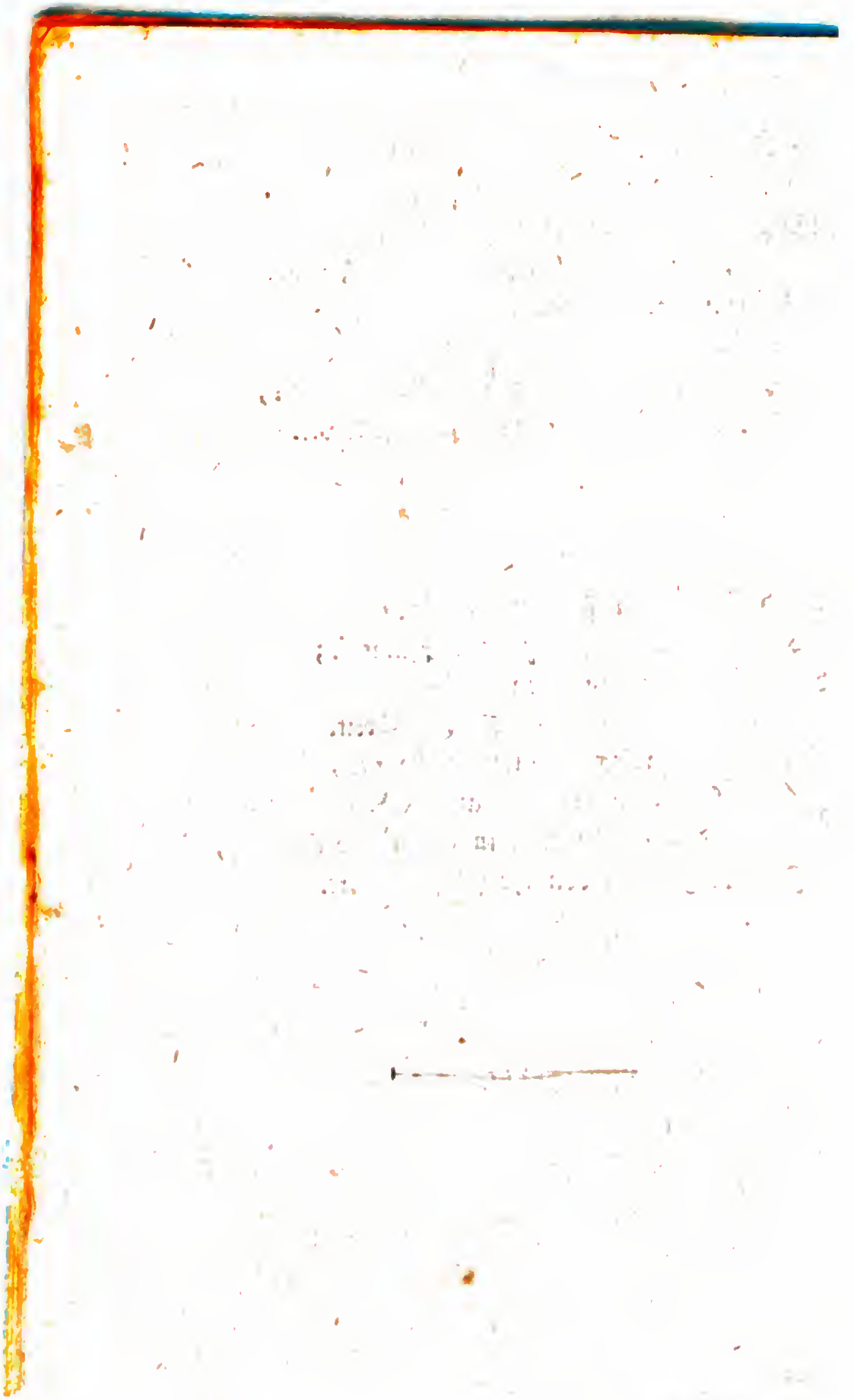
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google